

Bilder aus der Stadt, Bilder für die Stadt

Autor(en): Patrick Marcolli

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2002

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3b840b91-76d1-488f-a937-b69eabc46238>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Bilder aus der Stadt, Bilder für die Stadt

Patrick Marcolli

Historische Fotografie in Basel – eine Bestandesaufnahme

Die Beschäftigung mit der historischen Fotografie hat in letzter Zeit stark zugenommen, ebenso ist ihre Wertschätzung gestiegen – sei es im Kunsthandel, sei es in der Historiografie. Auch die Stadt Basel ist sich stärker ihres grossen fotografischen Erbes bewusst geworden. Mit der Eröffnung der Fondation Herzog, der Gründung einer Interessengemeinschaft Historische Fotografie und Ansätzen zu einer staatlichen Fotopolitik wurden erste Wegmarken für die Zukunft der historischen Fotografie in Basel gesetzt.

Es mag wie zufällig erscheinen. Doch dass die Szene der Basler historischen Fotografie gerade in den letzten zwei Jahren in Bewegung geraten ist, hat seine Ursprünge in durchaus vorhersehbaren grösseren Entwicklungen. Vorhersehbar insofern, als die Fotografie seit einiger Zeit gerade in der Geschichtswissenschaft, aber auch als Kunst- und Sammelobjekt eine immer wichtigere Position besetzt. Vorhersehbar auch, weil insbesondere die Fotografie des 19. Jahrhunderts an ihre Haltbarkeitsgrenze gelangt ist: Werden die Bilder aus jener Zeit heute nicht sachgerecht behandelt und gelagert, droht rascher Zerfall und damit der unwiederbringliche Verlust eines Kulturguts. Es gilt ausserdem festzuhalten, dass sich auch in der übrigen Schweiz viel tut: Für den Herbst 2003 ist die Eröffnung eines grossen Fotografie-Zent-

rums in Winterthur geplant. Der Basler Fotoschatz ist aus inhaltlicher Perspektive, hinsichtlich seiner künstlerischen und fotografie-historischen Bedeutung zwar nicht mit dem der Schweizerischen Stiftung für die Fotografie – die von Zürich nach Winterthur zum dortigen Fotomuseum ziehen wird – zu vergleichen. Am Rheinknie will und sollte man sich aber nicht verstecken.

Sinnvolle Lösung

Die Bestände an historischer Fotografie in der Stadt Basel können grundsätzlich in zwei Kategorien eingeteilt werden: die Fotografie baslerischen Ursprungs (Basler Fotografen, Basler Motive) sowie die historische Fotografie, die sich – aus welchen Gründen auch immer – hier und heute in Basel befindet (und auch hier bleiben sollte). In die zweite Kategorie fällt die Sammlung von

Ruth und Peter Herzog. In den letzten knapp dreissig Jahren hat sich das Ehepaar sukzessive eine Sammlung von etwa 300 000 Bildern angelegt aus einer Zeitspanne von den Anfängen der Fotografie (also noch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts.

Lange schien es, als ob eine der weltweit bedeutendsten und in der Fachwelt hoch geschätzten Sammlungen im ewigen Provisorium der ehemaligen Privaträume der Herzogs an der Holbeinstrasse die Zeit überdauern müsste. Gegen Ende des Jahres 2000 aber mehrten sich die Anzeichen für eine räumliche und konservatorisch sinnvolle Lösung. Im November skizzierten Ruth und Peter Herzog – als damals frischgebackene Basler Kulturpreisträger – vorsichtig erste Pläne. Kurz war vom ehemaligen Sulzer-Burckhardt-Areal im Gundeldinger-Quartier die Rede. Immer mehr schälte sich jedoch das Dreispitzareal als möglicher Standort für die Sammlungsbestände heraus. Im April 2001 schliesslich konnten Ruth und Peter Herzog bekannt geben,

dass ihre Fotografien künftig an der Oslostrasse 8 auf dem Dreispitzareal beheimatet sein würden – im selben Hallentrakt, wo derzeit auch die Kunstgalerie Fischer und der Kunstunternehmer Josy Kraft zu finden sind.

Für den rund 220 000 Franken teuren Umbau zeichnete das Architekturbüro Herzog & de Meuron verantwortlich (Jacques Herzog ist Peter Herzogs Bruder), sowohl der Lotteriefonds Basel-Stadt wie auch der Kanton steuerten dazu Mittel bei, während der Kanton Baselland sich mit einer Viertelmillion an den Betriebskosten der ersten drei Jahre beteiligt. Es entstand ein in drei Räume aufgeteiltes, 200 Quadratmeter grosses Zentrum für die Fotografie, mit einer grossen Kompaktus-Anlage für die Bilder, einer Präsenzbibliothek, einigen Arbeitsplätzen und zwei schlichten Ausstellungsräumen.

Zur grossen Eröffnungszeremonie und der ersten Ausstellung «In neuem Licht» mit frühen, aus dem Hintergrund beleuchteten Kalotypien der 1850er-Jahre luden die Herzogs am 26. April 2002. Gleichzeitig gaben sie die Gründung einer Stiftung mit Namen «Fondation Herzog» bekannt, als deren Präsident Peter Herzog selbst fungiert und welcher zum Zeitpunkt der Gründung unter anderem der Basler Ständerat und Physikprofessor Gian-Reto Plattner, der Anwalt Peter Mosimann, die Kulturförderin Alicia Soiron und die Basler Baudirektorin Barbara Schneider angehörten. Ausserdem konstituierte sich etwas später ein Verein der Freunde der Fondation.

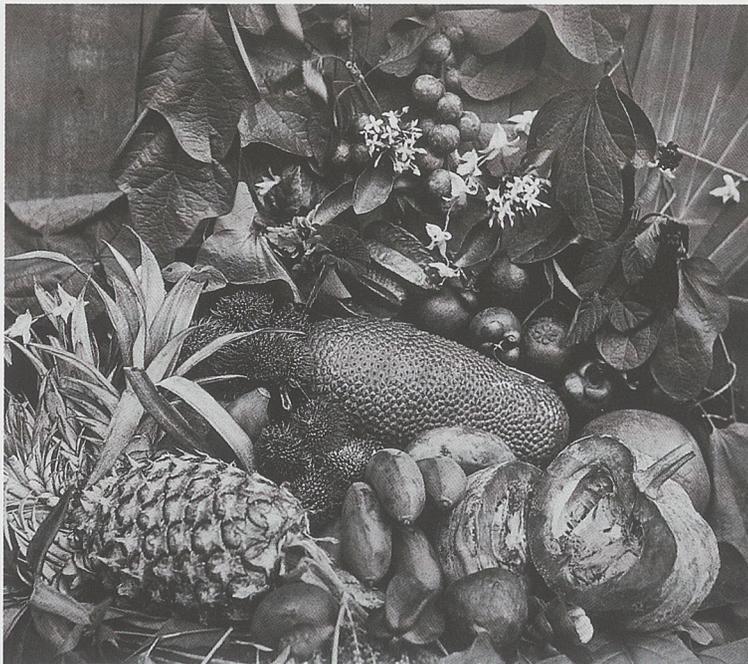
Die Verbindung zur Universität, wie sie im Stiftungsrat Ausdruck findet, kommt nicht von ungefähr: Peter Herzog hatte sich seit langem explizit für eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Fondation und den mit Fotografien und Bildern im weitesten Sinn beschäftigten Forschungszweigen der Uni ausgesprochen, hatte mehrfach auch die Idee einer Assistenzprofessur für Fotografie ins Spiel gebracht. Welche Gestalt diese Kooperation aber letztlich annehmen würde, war Ende des Jahres 2002 noch in der Schwebe. Hinter den Kulissen wird fleissig verhandelt. Als offizielles Zeichen der Wertschätzung der Alma Mater gegen-

über der kontinuierlichen Arbeit und der anhaltenden Verve des Ehepaars Herzog-Wyss ist es zu werten, dass dem Sammlerpaar am Dies academicus im November 2002 die Ehrendoktorwürde zugesprochen wurde.

Politisch nicht Machbares

Die Eröffnung der Fondation Herzog setzte gewiss eine Wegmarke im Umgang mit der historischen Fotografie in Basel. Das Medienecho darauf war riesig – in der restlichen Schweiz wie auch im Ausland richtete man spätestens zu jenem Zeitpunkt den Blick auf die Stadt am Rheinknie und ihr kleines, aber feines Zentrum für historische Fotografie. Ende der 90er-Jahre bereits hatte im Kanton eine Debatte zur Fotopolitik eingesetzt – auch als Folge eines parlamentarischen Vorstosses von Grossrat Felix Eymann 1998. Unter der Federführung des Staatsarchivs Basel-Stadt – selbst «Besitzerin» von sehr wichtigen Beständen, zum Beispiel dem Nach-

Früchtestillleben. John Thomson, Albumin, um 1864.



lass der Fotodynamie Höflinger – wurde die Fotopolitik im August 2001 mit der Gründung der <Interessengemeinschaft für Historische Fotografie> (IGHF) in die öffentliche Diskussion gebracht. Vom Fernziel einer Fotoinstitution mit internationaler Ausstrahlung war da leise die Rede – aber etwas lauter vor allem von der politischen und finanziellen Schwierigkeit eines solchen Unterfangens unter den jetzigen Bedingungen. Realistischerweise werden vorerst kleinere Brötchen gebacken: Es gehe um Vernetzung, um Synergien bei der Verwaltung, der Erschliessung, der Digitalisierung und der Nutzung der Basler Fotobestände, vor allem aber um die verbesserte Zugänglichkeit, betonte Staatsarchivar Josef Zwicker aus Anlass der IGHF-Gründung.

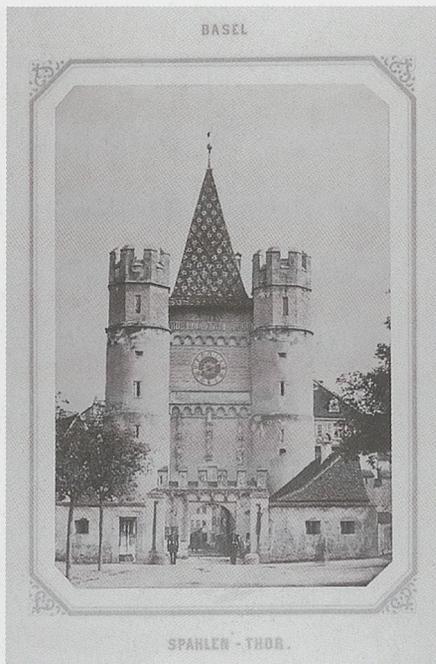
Mitglieder der IGHF sind von den kantonalen Institutionen das Staatsarchiv sowie die verschiedenen staatlichen Museen mit ihren teils sehr bedeutenden Fotobeständen (Museum der Kulturen, Historisches Museum), dann die gewerblichen Foto-

grafien der Stadt (oder deren Nachfahren), die ihre zum Teil bedeutenden Sammlungen und Nachlässe gerne in guten Händen wüssten, schliesslich die Fondation Herzog sowie die Basler Mission. Letztere nimmt innerhalb des Verbunds insofern eine Sonderstellung ein, als sie mit ihrem vornehmlich von der Christoph Merian Stiftung ermöglichten Internet-Bildauftritt (www.bmpix.org) seit Oktober 2002 allen anderen Fotoinstitutionen – nicht nur den Baslern – einen grossen Schritt voraus ist. 28 500 Bilder der Basler Mission sind unter oben genannter Adresse abrufbar.

Die IGHF hat ihre Arbeit inzwischen auch dank einer von der Regierung unterstützten breiten Enquête aufnehmen können. In dieser Bestandaufnahme wurden 67 Personen, Institutionen sowie staatliche Sammel- und Dienststellen angeschrieben. 66 davon beantworteten den Fragebogen und trugen so dazu bei, dass eine erste grobe Schätzung über die Grösse der Basler historischen Fotografiebestände möglich wird: Es kann von rund 3,5 Millionen <Basler> Bildern ausgegangen werden. Und den allgemeinen Wunsch nach einer Digitalisierung der Bestände, nach guter Zugänglichkeit und Vermittlung – ja letztlich nach einem gemeinsamen Basler <Haus der Fotografie>: auch dies brachte die Enquête ans Licht.

Die immense Zahl an historischen Fotografien beeindruckt auf den ersten Blick, gleichzeitig wird an ihr und an der Zahl der beteiligten Institutionen aber auch deutlich, wo die Probleme liegen werden: Es gilt, die unterschiedlichen Interessenslagen der einzelnen IGHF-Mitglieder und Besitzer von Beständen unter einen Hut zu bringen. Das Basler Fotoerbe ist ein über die Jahrzehnte gewachsenes, aus unterschiedlichen Beweggründen angelegtes und auf heterogenen Themata basierendes Konglomerat. Mit dieser breiten Bestandaufnahme wurde jedoch ein Anfang gemacht. Und erste Linien einer staatlichen Basler Fotopolitik – wie sie noch im Rahmen einer Podiumsdiskussion im Mai 2001 vom damaligen Kulturbeauftragten des Kantons, Andreas Spillmann, nicht einmal in Ansätzen skizziert werden konnten – sind langsam, aber immer deutlicher erkennbar.

Spalentor mit Stänzler. Anonym, Kalotypie, um 1855.



Inhaltliche Bewertung

Basel tut gut daran, den Anschluss an die Fotoszene im deutschsprachigen Raum nicht zu verlieren. Andererseits muss sich die Stadt auch ihrer Grenzen bewusst sein. Im Falle der historischen Fotografie sind ihr durch die Vielfältigkeit der Bestände und die unterschiedlichen Interessenslagen solche gesetzt. Im Gegensatz beispielsweise zu Winterthur kann die Anziehungskraft der historischen Fotografie in Basel nicht zur Hauptsache im Wert der Bilder auf dem Kunstmarkt oder grossen Fotografennamen gründen, obwohl es davon gerade in der Fondation Herzog einige hat. So muss das enorme Spektrum an Fotografie, die für viele historische Forschungsbereiche relevant ist (Sozialgeschichte, Geschichte verschiedener Industrien etc.), zur Stärke gemacht werden. Eine der grössten Schwierigkeiten dürfte – neben einem unabsehbaren Aufwand, den eine allfällige Digitalisierung bedeuten würde – die Auswahl der Bilder

darstellen. Nicht jede einzelne der 3,5 Millionen Basler Fotografien ist aufbewahrungswürdig, darüber kann kein Zweifel bestehen. Eine inhaltliche Bewertung müsste nach strengen, sachbezogenen Kriterien erfolgen, aber eben nicht nach jenen des Fotomarkts oder nach nur ästhetischen Gesichtspunkten. Was es sicher auf allen Ebenen braucht: eine gute, konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Stadt und den Privaten.

Indischer Elefant vor Pariser Variété. Anonym, Albumin, um 1860.

